

BESPRECHUNGEN

Geschichte der evangelischen Theologie

Philipp, Wolfgang: Das Werden der Aufklärung in theologiegeschichtlicher Sicht. (228 S. u. 20 Tafeln) Göttingen 1957, Vandenhoeck & Ruprecht. Ln. DM 24,—.

W. Philipp untersucht in dieser gründlichen und auf einer staunenswerten Materialfülle fußenden Arbeit den Werdegang der Frühaufklärung. Er greift aus dem vielschichtigen Phänomen der Aufklärung die erste Periode um die Wende des 18. Jahrhunderts heraus und beschränkt sich hierin auf die physikotheologische Bewegung. Während man bisher schon in der Frühaufklärung die Charakteristika der späteren Aufklärung — rationalistische Absolutsetzung der Vernunft und selbstherrliche Autonomie des Menschen — zu finden meinte und die sogenannte Physikotheologie auf Wolff zurückführte — der sich ja in seinen „Vernünftigen Gedanken von den Absichten der natürlichen Dinge“ von 1724 selbst als deren Urheber bezeichnete —, kommt Ph. auf Grund seiner Quellenstudien zu einem überraschend neuen Ergebnis: Wolff ist keineswegs Urheber der Physikotheologie. Sie entstand und verbreitete sich, hauptsächlich von England her, bereits einige Jahrzehnte vor dessen Werk, steht auch in keinem Zusammenhang mit Wolffs Philosophie. Wolffs mechanistisches und intellektualistisches System ist „verlängertes Barock“ (135), zu Ende geführte Orthodoxie und Schulmetaphysik, Antwort auf die „Weltangst“ des barocken Menschen, der in dem durch den „kopernikanischen Chok“ ins Unendliche erweiterten Raum einsames und isoliertes Ich geworden war. Die physikotheologische Bewegung hingegen entsteht als Reaktion gegen diese Haltung. Sie erlebt Gott als neue Wirklichkeit jenseits des unendlichen Raumes, als transzendentes, forderndes Gegenüber, das als Licht erscheint und sich in der gesamten Schöpfung bis in die kleinsten Dinge hinein spiegelt. Sie kennt keinen rational-metaphysischen Gottesbeweis und keine natürliche Theologie im Sinne Wolffs, sondern einen Erweis Gottes aus den Wundern der Schöpfung, der von Menschen geführt wird, die voll gläubiger Ergriffenheit den Schöpfer in seinen Werken finden: Beweis eines in sich schon feststehenden Glaubens durch den Glauben, weniger Gottesbeweis als Gottesdienst, kein logisches Fortschreiten vom Bekannten zum Unbekannten, sondern bekennender Lobpreis in einer als „Auf-Klärung“, als „Lichtaufgang“ (111) erlebten Begegnung mit Gott.

Mit Hilfe einer Menge neu erschlossener Quellen vermag Ph. fast jeden Satz seines Werkes eindrucklich zu belegen. Daß die bisherigen Definitionen der Aufklärung (er zitiert Cassirer, Dilthey, Troeltsch) deren differenziertem Erscheinungsbild nicht gerecht werden, hat er überzeugend nachgewiesen. Sein Stil erreicht ein Höchstmaß an Knappheit, ist oft bis zur Schwerverständlichkeit dicht und gerafft. Das theologiegeschichtliche Ergebnis ist überaus bedeutsam. Man wird fortan manches am beginnenden 18. Jahrhundert mit anderen Augen betrachten müssen.

Es bleibt allerdings schwer verständlich, in welchem Sinn die von ihm so glänzend geschilderte Bewegung der Physikotheologie Vollendung der Reformation sein soll. Ist sie nicht mehr theologia gloriae als theologia crucis? Wo hat die lutherische Lehre von Gesetz und Evangelium ihren Platz, wo die Verfallenheit von Natur und Mensch an das Böse? Hier bleiben manche Fragen offen. Die Physikotheologie scheint mehr katholisches Gut zu entfalten, als Ph. zuzugeben gewillt ist.

W. Seibel SJ

Althaus, Paul: Das sogenannte Kerygma und der historische Jesus. Zur Kritik der heutigen Kerygma-Theologie. (Beiträge zur Förderung christlicher Theologie 48; 52 Seiten) Gütersloh 1958, C. Bertelsmann. Geh. DM 4,80.

Der Titel erinnert an Martin Kählers berühmten Vortrag von 1892 („Der sogenannte historische Jesus und der geschichtliche, biblische Christus“), in dem zum ersten Mal die Probleme wach wurden, über die heute eine sehr rege Diskussion im Gange ist. A. schreibt seine kleine Studie in steter Auseinandersetzung mit der extremen Kerygma-Theologie R. Bultmanns und F. Gogartens. Mit guten Gründen bestreitet er Bultmanns These, die behauptet, daß wir die Frage nach dem geschichtlichen Grund des neutestamentlichen Kerygmas weder stellen könnten noch auch stellen dürften. A. weist mit Nachdruck darauf hin, daß, obwohl Christus nur im Wort der Verkündigung gegenwärtig sei, dieses Wort nicht allein den Menschen in die Entscheidung rufe, wie Bultmann meint, sondern als Verkündigung von Christus wesentlich Bericht eines geschichtlichen Geschehens sei. Es habe seine Autorität nicht aus sich selbst, sondern als Zeugnis des Heilsgeschehens in Christus.

Das Kapitel über „Das Gewißheitsproblem der historischen Erkenntnis“ enthält wertvolle Ansätze zu einer fruchtbaren Lösung. A. spricht von einer unmittelbaren vorwissenschaftlichen Gewißheit jedes geschichtlichen Fragens, die dieses Fragen erst sinnvoll mache. Diese Gewißheit komme in der Begegnung mit dem „vergangenen Stück Leben“ (40) zustande, nach dem gefragt

wird, in unserem Fall also in der Begegnung mit Jesus Christus.

Diese „vorwissenschaftliche Gewißheit“ meint wohl jene ungegenständliche Schau, in der allein eine Person erfaßt werden kann. Das Menschliche, historisch Erfassbare ist gegenständliche Voraussetzung jener ungegenständlichen Erkenntnis. Diese Erkenntnis ist aber wesentlich auf die Gegenwart der geglaubten und geliebten Person angewiesen. Grundfehler aller Lösungsversuche des 19. Jahrhunderts und vieler heutiger Theologen ist es, daß sie Christus vorwiegend als Person der Vergangenheit sehen und überdies Erkenntnis einer Person nach dem Modell des naturwissenschaftlich-mathematischen Wissens begreifen, von dem sie sich doch grundlegend unterscheidet. Die für den Glauben wesentlich notwendige Gegenwart Christi geschieht in der Kirche, die sein Leib ist. Erst diese Gegenwart in der Kirche unterscheidet Christus von allen geschichtlichen Gestalten der Vergangenheit und gibt dem Glauben seinen festen Grund.

W. Seibel SJ

Koch, Reinhold: Erbe und Auftrag. Das Abendmahlsgespräch in der Theologie des 20. Jahrhunderts. (163 S.) München 1957, Chr. Kaiser. Kart. DM 9,50.

Der Untertitel zeigt, worum es dem Verf. geht: Er sucht in einem theologiegeschichtlichen Aufriß die gegenwärtige Situation der Abendmahlstheologie zu zeichnen und damit einen Beitrag zur Versöhnung der lutherischen und reformierten Abendmahlsauffassung zu leisten. In der Tat haben die Gegensätze, wie der Verf. nachweist, viel von der Schärfe und Schroffheit des 16. Jahrhunderts verloren. Beide Gruppen bewegen sich in einer fast kontinuierlichen Linie aufeinander zu, wenngleich noch lange nicht alle Probleme gelöst und alle Schranken beseitigt sind.

Der theologiegeschichtliche Teil des Buches setzt beim Leser eine recht genaue Kenntnis der verschiedenen Formen reformatorischer Abendmahlslehre voraus. Die systematischen Untersuchungen des dritten Teiles über Wort und Sakrament, Gegenwart Christi, Frucht des Abendmahls und Abendmahlsgemeinschaft betonen mit Nachdruck die personale Struktur der Gegenwart Christi. Das Sakrament sei nicht im Sinn einer „substantiellen Realpräsenz“ ontologischer Art zu verstehen. Es handle sich nicht um eine „naturhafte Substanzaufnahme“, die unabhängig von der personalen Anteilnahme des Empfangenden statt habe, sondern um einen personal-geistlichen Vorgang: Leib und Blut würden nur auf die Person Jesu Christi hinweisen, seien Ausdruck seines personalen Handelns im Sakrament. In diesem Sinn sei Kommen und Gegenwart Jesu vom Glauben des Empfangenden unabhängig, doch unterscheide diese

Gegenwart sich keineswegs (nicht einmal in der Intensität) von der Gegenwart in den anderen Gnadenmitteln, dem Wort und der Taufe.

Auch der katholische Theologe wird die Betonung der personalen Struktur des Sakraments nur unterstützen. Doch schließt die personale Gegenwart Christi eine richtig verstandene Realpräsenz nicht aus, sondern ein. Diese ist ja nichts anderes als die „Verleiblichung“ der Anwesenheit Christi im wörtlichen Sinn, die man nicht zu einem bloßen Symbol verflüchtigen darf, wenn man den Aussagen der Schrift gerecht werden will.

W. Seibel SJ

Schweitzer, Albert: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. (659 S.) Tübingen, J. C. B. Mohr. DM 29,50.

Es ist ein schon lange erschienenenes Buch, das hier angezeigt werden soll. Seine 1. Auflage erschien 1906, die 2., von der diese 6. ein photomechanischer Nachdruck ist, 1913. Zur vorliegenden Auflage hat Albert Schweitzer von Lambarene aus das Vorwort geschrieben. Er meint darin, daß sich in der neuesten Leben-Jesu-Literatur wohl kaum ein Fortschritt in der Problemstellung aufzeigen lasse, der demjenigen vergleichbar sei, der im Verlauf der früheren stattgefunden habe. Das ist zweifellos richtig. Im Aufzeigen dieser Geschichte erfüllt das Buch auch heute noch eine Aufgabe, auch wenn seine radikale Stellungnahme in der Frage der Eschatologie überholt ist. Unüberholt ist es jedoch in seiner Sichtung der Theologie des 19. Jahrhunderts.

O. Simmel SJ

Philosophie

De Bivort de la Saudée, Jacques: Gott, Mensch, Universum. Die Antwort des Christen auf den Materialismus der Zeit. (664 S.) Graz-Wien-Köln 1956, Styria. Ln. DM 26,—.

Lange schon wartete man auf so ein Buch. Der Materialismus durchtränkt alle unsere Wissens- und Kulturgebiete. Vor allem sind es die Grundfragen unseres Daseins, die von ihm zwar nicht ihrer Dringlichkeit, aber doch ihrer Tiefe beraubt und in einer Weise beantwortet werden, daß das Menschen- und Weltbild der abendländischen Tradition seit Sokrates und Christus ausgelöscht wird. Im Namen einer neuen Wissenschaft und im Namen einer auf diese Wissenschaft gegründeten Philosophie geschieht dies.

Es ist nun nicht an dem, daß sich der alte Glaube und die alte Weisheit bisher nicht mit den Ansprüchen der materialistischen Weltanschauung auseinandergesetzt hätten. Aber dieses Buch bietet dem Gebildeten ein handlich und übersichtlich ge-